

Anstalt und trägt bei zur Erhaltung und Festigung der neuen Missionspflanzung. Muster und Preisverzeichnis werden auf Verlangen gratis zugesandt. Die Adresse ist: St. Paulus-Innung, Lübbek in Westfalen. Gott segne denn das ehrbare Handwerk!

Meine Erfahrungen bei der Kirchenrestaurierung.

Von A. Lintner, Pfarrer in Naturns (Tirol).

Du willst, lieber Freund, bauen und fragst mich um Rath. Hast Du Geld? Muth? Geduld? Ausdauer? Protection? Beruf dazu? Da Du unter ähnlichen ärmlichen Verhältnissen bauen mußt, wie ich gebaut habe, so gebe ich Dir im nachstehenden einige Winke, zuerst über den nervus rerum — über die Beschaffung der Geldmittel, dann über die Verwahrung derselben, endlich über Plan, Meister u. s. w.

1. Beschaffung der Geldmittel.

Deine Kirche hat wahrscheinlich ebensowenig Ueberfluß zum Verbauen und Deine Gemeinde ist, das weiß ich, arm, — also wirst Du halt betteln müssen. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß deine Gemeinde von aller Beihilfe freizusprechen sei. Ein Hauptmotiv, andere zum Geben zu bewegen, bleibt immer die wahre Versicherung des Bittenden: „Wir haben gethan, was wir konnten; aber unser Können ist zu wenig.“ Zum Betteln, Freund, brauchst Du die göttliche Vorsehung; darum frug ich Dich oben, ob Du Beruf zum Bauen hast, d. h. ob Dich die göttliche Vorsehung erwählt hat, irgendwo eine Kirche zu restaurieren — dann geht die Geschichte voran, ohne daß Du es meinst. Wie viele Geistliche haben gebaut ohne Protection, einträgliche Bekanntschaften u. s. w., daß man wirklich sagen muß: die göttliche Vorsehung war mit ihnen! Ein solches Glückskind war auch ich. Einst betete ich nach der heiligen Messe meine gratiarum actio und mag nebenher wohl auch über das Gerümpel in meiner Kirche geseufzt haben. Als ich mich entfernte, folgte mir ein altes Weib auf dem Fuße. Sie muß wohl meine Seufzer gehört haben, denn sie theilte mir sofort die Adresse einer reichen, gegenüber den Kirchen sehr wohlthätigen Frau mit, der ich kurz darauf einen Brief — meinen ersten Bettelbrief, schrieb. Denke Dir mein Staunen, als ich einige Wochen später meinen Brief in einer großen Zeitung abgedruckt las. Ich glaubte nicht, daß das Insuperat eine Wirkung thun werde; denn man ist es schon so gewohnt, öffentliche Bitten zu lesen und sie in den Korb zu werfen. Doch auf meinem Hilferufe lag Gottes Segen. Von allen Seiten kam Geld und viel Geld. Die gute Frau theilte mir noch mehrere Adressen von bekannten Wohlthätern mit — ich schrieb die Bettelbriefe duzendweis, fiel wohl mitunter durch; aber die Vorsehung sandte mir

auch manch' blinkenden Kaiserkopf und nun begann ich lustig zu bauen: mit einem Fond von mehreren tausend Gulden kann man schon etwas riskieren.

Schreibe, wenn Du Dir Adressen verschaffen kannst; aber nimm es den Wohlthätern nicht übel, wenn Du durchfällst: es sind eben meist Leute, die ohnehin von Bittstellern aller Art umlagert sind. Einträglich ist jedenfalls der mündliche Bettel; aber da mußt Du den rechten Zeitpunkt und die rechte Art wählen und den rechten Ton anschlagen. Wenn ohnehin schon eine Hilfsaction z. B. für Ueberschwemmte im Gange ist, würdest Du inopportun kommen. Desgleichen, wenn Du auf dem Lande bei den Bauern bettelst, ist es gut zur Herbstzeit, wo die ländlichen Besitzer den Erlös von der Ernte oder von den Märkten in der Tasche haben, zu terminieren. Sodann sei im allgemeinen nicht zudringlich; es kann wohl einzelne Fälle geben, wo man etwas kriegt, wenn man den Leuten nicht mehr vom Leibe geht oder ein zweites- und drittesmal kommt; aber in der Regel soll man besonders bei gebildeten Leuten mit dem ersten Korbe gehen und nicht mehr kommen. Recht gut ist es freilich, wenn man ein starkes Motiv hat: z. B. wenn Deine Kirche abgebrannt ist oder übermuhrt wurde u. dgl. oder, wenn man die Armut seiner Pfarrkinder recht eindringlich schildern kann, die nicht beisteuern können u. s. w., wie ich Dir bereits eingangs geschrieben habe. Vor religiösen Personen besonders des anderen Geschlechtes mußt Du natürlich vom Standpunkte der Religion aus bitten; bei Liberalen, die wenig Sinn haben für einen Kirchenbau, solltest Du den Standpunkt der Kunst wählen, in deren Interesse es liege, deinen Tempel zu erhalten u. s. w. oder den Standpunkt der Humanität z. B. wenn Du schon für ein Spital oder Waisenhaus oder eine Kinderbewahranstalt oder meinetwegen auch Feuerwehr thätig gewesen wärest — das in bescheidener, unauffälliger Weise hervorheben — Du machst damit guten Eindruck und von diesem bis zur Gabe ist es nicht mehr weit. „Na, das ist 'mal ein rechter Pfaffe, der für humane Ideen auch Sinn hat“, sagte einmal ein liberaler Wohlthäter über mich. Phrasenreichtum oder die Wohlthäter fast niederreden ist ebenso widerlich, als Kriecherei und Weihrauchduft: gib Dich, wie Dich der Herrgott in die Welt gestellt hat, und bitte schlicht und einfach in festem Gottvertrauen. Zu danken vergiß nie und lasse Dir keine Bestürzung anmerken, wenn Dir ein Reicher bloß einen Sechser statt Fünfer in die Hand drückt.

Wie zum Spott gab einmal ein reicher Mann einem fechtenden Priester zum Kirchenbau einiges Kleingeld. Kaum hatte sich der Priester ehrerbietig dankend entfernt, rief ihn der Plutokrat zurück und schenkte ihm 100 fl. Umgekehrt ist es einem Priester einmal passiert, daß ein reicher Mann, den er um eine Gabe bat, ihn abwies mit der Bemerkung, daß seine frühere Gabe nicht angenommen wurde, weil sie dem Bittenden zu klein war.

Bettelst Du in deiner armen Gemeinde, sei nicht zudringlich; die armen Leute trauen sich nicht abzuschlagen, murren aber hinterdrein!

Vergiß nicht die politische Bewilligung zum Sammeln mitzunehmen: für den Umfang der Bezirkshauptmannschaft von dieser, für das Kronland bei der Statthalterei, für die Monarchie beim Cultusministerium zu erlangen.

Wie ist es mit Vermächtnissen, Legaten, Schenkungen u. s. w.? Besser, Freund, ist ein Vogel in der Hand, als zehn auf dem Dache. Besser eine kleinere Gabe bar empfangen, als eine größere auf dem Papiere versprochen haben. Doch verachte auch Versprechungen nicht: mancher kann jetzt nichts geben; wohl aber vielleicht in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Jahre.

Uebrigens trachte immer, wenn Du kannst, daß Dich der Erblasser bei einer gut situirten Partei mit dem Geschenke anweist. Was willst Du thun, wenn Du es erst von einem Dürftigen erhalten sollst? Du kannst den armen Tropf doch nicht auf den Kopf stellen, besonders wenn er dein Pfarrkind ist?

Betreffs Beitragspflicht der zur Pfarre gehörigen Filialkirchen weise ich Dich auf das Werklein: „Repertorium für Kirchenverwaltungen“, Titel: Concurrenzpflicht, von Pfarrer Joh. Bugenth. Sicher ist im allgemeinen, daß die Filialkirchen ihren eventuellen Activrest nur sehr ungern herausgeben und daß es bisweilen einen völligen Sturm absetzt, wenn die Mutterkirche mit einer diesbezüglichen Forderung herantritt. Sondiere also zuerst, vergewissere Dich, wie es steht, bevor Du es wagst, deine Filialen anzugehen. Fehlt es aber bei diesen nur am guten Willen, suche die Bezirkshauptmannschaft, welche die Concurrenz-Verhandlung leitet, zu bewegen, daß sie die Forderung übernimmt und das Odium trägt: sie ist ja aus Schußweite und Du bist den Pfeilen deiner Schäflein so nahe und mußt überdies der Vertrauensmann deiner Pfarre bleiben.

Nun, lieber Freund, nimm den Bettelstab zur Hand und klopfе wohlgemuth an Thüren und Herzen mit dem Bewußtsein, daß Du ja nicht deinen Beutel füllst, sondern nur Gottes Ehre und seines Hauses Zierde suchst. Und wenn Du etwas Erkleckliches heimbringst, dann werde ich Dir das nächstmal schreiben, wie Du das Erworbene verwahren sollst.

2. Verwahrung der Mittel.

Wie ist's gegangen? Hast Du Glück und Segen auf deiner Bettelreise für die Kirche gehabt? Hast Du den nöthigen Fond? Gut ist's, wenn Du noch einige Zehner darüber hast, die Du als Reservetruppen verwenden kannst, d. h. wenn es sich bloß um Ausschmückung der Kirche handelt. Ich weiß, wie es einem geht. Gewöhnlich kostet die Restaurierung mehr, als der Voranschlag weist. Es gibt wohl einige Glücksvögel, die mit riesigem Vertrauen auf die Vorsehung und mit dünnem Geldbeutel zu restaurieren anfangen und immerfort bauten und doch beständig Geld hatten; aber es gibt

auch manche, denen bei dieser Manipulation das Geld ausgieng und die Schulden machen mußten, welche schließlich von der Seelsorgsgemeinde mußten gedeckt werden — die Leute mußten ihrem Chef wenig Dank. Also willst Du schlaflose Nächte meiden, versichere Dich erst mit Mitteln, schiebe lieber die Restaurierung auf, wenn sie nicht langen und lege, wie gesagt, einen Reservefond für unvorzesehene Fälle beiseite.

Nun, wie sind die Mittel zu bewahren? Vor allem beobachte tiefes *silentium* über den Stand deiner Casse. Weiß man besonders in einer armen Seelsorgsgemeinde, der Pfarrer hat Geld, das er nicht sofort braucht, so kommen die Leute von schwerer Noth bedrückt, um zu leihen: wie sie es wieder hereinbringen, daran denken sie in der Verzweiflung nicht, wenn sie nur für den drängenden Augenblick Hilfe haben. Sie versprechen zwar hoch und theuer, auf einen gewissen Zeitpunkt das Darlehen zurückzugeben, aber, wenn die Zeit da ist, haben sie wieder nichts und Du kannst warten Monate und Jahre lang und sollst inzwischen deine Handwerker zahlen oder der beabsichtigte Bau kommt nicht zustande. Ich kenne eine Gemeinde, wo schon seit Jahrzehnten der Plan besteht, eine neue Kirche zu bauen und mehrere tausend Gulden zu dem Zwecke bereit liegen; doch das Geld ist bei Parteien angelegt und würde es eingetrieben, würden mehrere Existenzen ruiniert. Darum trage das Geld lieber in eine solide Sparcassa. Den Leuten, die zu leihen kommen, kannst Du stereotyp entgegenhalten, Du hättest kein Recht dazu, die Gelder der Wohlthäter, die Du ohnehin in Välle verwenden mußt, auszuleihen, es sei das unzweifelhaft auch gegen den Willen der Geber u. s. w. Am besten ist, wie gesagt, nur recht still zu sein. Man fühlt oft, besonders wenn man von Natur aus etwas redselig ist, das Bedürfnis, sein Glück, das uns eine schätzenswerte Acquisition in den Schoß gerollt hat, auch anderen mitzutheilen. Doch sei still, wie der alte Napoleon, bevor er einen Handstreich auf seinen Feldzügen wagte.

Hast Du also deine Schäfchen im Trocknen, dann beginne in Gottes Namen.

3. Plan.

Ein guter Plan ist viel wert. Lasse es Dich nicht gereuen, für den Plan etwas zu spendieren. Einmal wird die Arbeit geschmackvoll, und dann arbeitet der Meister auch leichter und schneller, wenn ein guter Plan vorliegt. Muß der Handwerker selber noch daran bessern und zeichnen, so vergeht die Zeit und der Plan wird nicht selten verpfuscht; denn der Handwerker ist eben kein Architekt. Vergiß aber nicht dem Planmacher einzuschärfen, er solle ja richtig messen; diese Künstler vergessen oft über dem Schwunge ihrer Gedanken richtig zu multiplicieren oder zu addieren und am Ende paßt die Geschichte nicht in den zugemessenen Raum. Und abschneiden geht hinterher nicht mehr. Der Bauer sagt wohl: besser

zu lang als zu kurz — abschneiden kann man immer. Das gibt's aber bei Altären u. dgl. nicht mehr. Wie störend, wenn z. B. ein gothischer Altar mit seinen himmelanstrebenden Säulchen und Thürmchen so gedrückt und duckmäuserisch dasteht! Arbeiten die Handwerker in loco, dann ist es auch nicht überflüssig, sie ab und zu in die Kirche zu schicken, damit sie nachmessen, ob die Sache auch stimmt. Sei Dir recht klar über das Ziel, das du anstrebst und bist Du in der heiligen Kunst nicht recht kundig, so wende Dich an einen erprobten Mann und lasse Dir ein vollständiges Bild von der vorzunehmenden Structur oder Restaurierung geben. Frage indes auch andere; aber mache Dir ihre Antworten zu Nutzen. Lasse Dich durch widersprechende Ansichten der Meister nicht verwirren: der Geschmack ist eben auch unter den Sach- und Kunstverständigen sehr verschieden: was der eine verwirft, lobt der andere, und überhaupt scheint es zum guten Tone zu gehören, daß ein Künstler am Opus seines Collegen allerlei „Wenn“ und „Aber“ anzusetzen hat, daß er z. B. einen anderen Localton gewählt, daß er diese oder jene Figur nicht so realistisch gefassen hätte u. s. w. Manchmal steht der bloße Brotneid dahinter. Damit muß man sich auch zu trösten wissen, wenn man nach Vollendung der Arbeit zu seinem Schrecken von einem Sachverständigen ein wegwerfendes Urtheil über dieselbe hört.

4. Meister.

Suche Dir einen guten und, da ich von der Restaurierung armer Landkirchen schreibe, billig denkenden Meister. Es gibt unter den vielen mit oder ohne Grund geldgierigen Handwerkern schon noch solche, die aus Liebe zur Sache und zur Kunst auch arbeiten und nicht bloß deswegen, weil sie in einer Kirche arbeiten, sich als Künstler betrachten und dabei den Schnurrbart mit vielem Appetit wischen, indem sie beim Bau Geld zu machen hoffen. Cave vor solchen Rimmersatt! Ich sah einmal einen Maler neben dem Pfarrer stolz in die Kirche schreiten: es handelte sich um Decorierung der Kirche. Des Künstlers Genie betrachtete die Raumflächen zc., fann nach und sprach dann eine unverschämte Forderung aus. Der arme Pfarrer krümmte den Rücken unter der Last der Summe, lud den großen Forderer zu Tisch, bezahlte ihm die Herreise und verabschiedete ihn definitiv. Ein anderer Heros der Kunst kam, forderte weniger, auch diesen ließ der Pfarrer laufen. Es kam der dritte, ein Maler mit viel Farbensinn und Verständnis, aber ohne Namen; er arbeitete um den vierten Theil des vom ersten geforderten Preises und vollendete die Decoration zu allseitiger Zufriedenheit.

Nur tüchtige Meister! heißt es immer. Ja gewiß; aber arme Landkirchen können nicht gleich mit großen Künstlern anbinden, die oft furchtbare Summen verlangen. Die Armut erlaubt es nicht, lauter Kunststücke in die Kirche zu stellen. Trachte, lieber Freund,

die Restaurierung deiner armen Kirche stilgerecht und sauber ausgeführt, wenn auch nicht reich — einfach, immer aber harmonisch durchgeführt zu erzielen. Die Harmonie der einzelnen Theile in den Altären, die Harmonie dieser, der Bet- und Beichtstühle zum ganzen inneren Bau der Kirche — mit einem Wort die Harmonie der Bauverhältnisse — das macht schön und wirft die reichste Decoration aus dem Sattel, wenn dieser die bindende Einheit und wohlthuende Zusammenstimmung fehlt. Freilich, wenn eine Kirche gar keine oder verschiedene Baustile hat, ist schwer machen. Also ein guter, nicht zu theurer Meister; lasse Dich nicht blenden und hinreißen durch das noble Auftreten eines Meisters und nicht erschrecken, wenn einer in groben Stiefeln und Zwilchhose kommt: vielleicht steckt im letzteren mehr, als im Phrasenhelden. Aber vermeide auch das andere Extrem: nur billige Jakob zu suchen; es könnte Dir dann begegnen, was so manchem Pfarrer passiert ist: daß Du übers Jahr wieder abreißten mußt, was Du jetzt aufbauest. Das macht auf das Volk einen sehr schlechten Eindruck, besonders wenn die Leute beim ersten Bau etwa dareingezahlt haben, und kostet natürlich Geld. Nur Vorsicht in der Wahl des Meisters. Mancher unbedeutende Meister wagt sich an Großes, eben weil er die Größe seiner Aufgabe nicht erfasset. Zwei Meister, die dasselbe Metier haben, am gleichen Bauobjecte anstellen, z. B. am selben Altar, an den nämlichen Betstühlen u., und sie gleichzeitig daran beschäftigen, bringt oft Mißstände: jeder möchte die Arbeit allein haben und kritisiert und neckt den anderen oft zum Schaden des Arbeitsgebers; mir ist es schon begegnet, daß ich zwischen zwei solchen Kollegen Frieden stiften mußte.

5. Abjchluß des Bauvertrages.

a) Schließe den Handel nicht voreilig ab: Bedenke, erwäge, frage an kompetenter Stelle, bevor Du deine Unterschrift abgibst.

b) Sei es, daß Du die Arbeit in Accord oder im Taglohn vergibst — immer zeichne Dir auf, was Du mit dem Handwerker ausgemacht hast und lasse es auch von diesem unterschreiben.

c) Schreibe genau auf, worüber ihr eins geworden seid; also, was Du z. B. an den Arbeitsplatz liefern mußt: Holz (ob roh oder schon einigermaßen zugeschnitten), Steine, Sand, Kalk, Cement u.; verlaß Dich nicht auf die Großmuth der Arbeiter. Mache aus, wann die Arbeit spätestens beginnen muß, bis zu welcher Zeit sie vollendet sein muß. Größe, Umfang, Qualität des Bauobjectes soll bestimmt werden. Nimm auch die Bestimmung auf, daß z. B. die Bezahlung erst nach vorgenommener Collaudierung erfolgt, daß genau nach dem Plane gearbeitet werden muß; denn die Phantasie manches selbstbewußten Handwerkers flücht hinzu, nimmt fort u. s. w. Das soll nur mit beiderseitiger Zustimmung geschehen dürfen. Handelt es sich um eine Arbeit, die selten vorkommt und

darum in ihrem Werte weder von Dir, noch von dem betreffenden Handwerker richtig taxiert werden kann, so ist das sicherste, dieselbe im Taglohne vergeben; in Accord wird dabei nicht selten der eine oder andere Theil betrogen.

d) Ist ein Gerüst nothwendig, vereinbare genau, wie es aussehen muß, wie viel Stämme hiezu geliefert werden (Gerüstlatten), wie viel geschnittene Bretter u. s. w. Ueberhaupt ist die Gerüstfrage eine, die sorgfältig studiert werden muß, weil das ja ein Gegenstand ist, wo Dich der Arbeiter leicht betrügen kann. Was verstehst Du von einem Gerüste: übergibst Du dasselbe in Bausch und Bogen, dann steckt der Arbeiter einige Bretter zwischen die Löcher hinaus und arbeitet zwischen Himmel und Erde — Du aber bist um 50 oder 100 fl. betrogen. In der Stadt allerdings kann er das nicht wagen, weil das Gerüst nach Vorschrift sein muß, sonst kommt die Polizei — aber wer schaut auf dem Lande nach? Also in der Gerüstfrage klare Bestimmungen. Bisweilen gibt es auf dem Lande in dieser Beziehung findige Köpfe. Es handelte sich irgendwo um die Decorierung des Plafondes in der Kirche. Der Maler wollte einen großen Holzbau in die Kirche stellen — das Gerüst hätte 600 fl. gekostet; der Dorfarzt, ein Mechaniker, stellte dem Pfarrer ein Hänggerüst um 50 fl. bei. Nur caute! Du wirst Dir dadurch den Vorwurf der Pedanterie zuziehen, aber besser dieser, als hinterdrein allerlei Mergeseien und Differenzen.

e) Hast Du Vergolder anzustellen, suche Dir reelle Leute; das falsche (Metall) Gold ist vom echten anfangs schwer zu unterscheiden; später ja wird es schwarz; aber dann ist es eben zu spät. Setzest Du Zweifel in die Ehrlichkeit deiner Arbeiter, bestelle die Goldbüchel selber bei einer soliden Firma. Die Feuervergoldung ist theuer, aber bei manchen Gegenständen, die nur mit großen Unkosten repariert werden können, z. B. bei Thurmknöpfen, unbedingt vorzuziehen. Also handle tapfer und sei dabei nicht geniert — die Handwerker sind auch ungeniert; doch drücke den armen Mann nicht zu sehr. Du hast dabei wenig Nutzen; manche Handwerker, wie Bildhauer u. dgl. lassen sich schon kneten, liefern aber dafür mindere Ware.

6. Baubewilligung.

Diesbezüglich mußt Du, lieber Freund, „Das Repertorium für die Kirchenverwaltungen“ von Joh. Bugenth, Pfarrer, in den betreffenden Artikeln: Baubewilligung, Bauführungen, Concurrenz-Verhandlungen zc. nachlesen.

Schluss.

Hast Du fertig gebaut, dann wird vielleicht der eine oder andere Handwerker lamentieren, daß er nichts verdient, beim Contracte zu kurz gekommen sei u. dgl. Nun, es kann wohl Fälle geben, wo es in die Augen springt, daß dem so sei. In diesem Falle kannst

Du wohl ein Auge zudrücken und ein billiges vergüten, sonst heißt es, die Geistlichen seien hart, unbillig &c. Doch glaube nicht zu rasch! Die Handwerker sind bisweilen unersättlich, wie schon gesagt, besonders, wenn man ihre Arbeit zu früh gelobt hat. Mit dem Lobe sei sparsam. Nun zum Schlusse noch drei Leitsterne: 1. Stähle deinen Muth und mache Dich auf Verdrießlichkeiten gefaßt: ohne diese geht ein größerer Bau selten ab! 2. Rechne nicht auf Dank für Deine Mühen! Undank ist der Welt Lohn, nicht selten sogar von Seite deiner eigenen Pfarrkinder! die am Baue vielleicht allerlei bekritteln und ausstellen. Wir müssen anfangen mit dem Axiom: Omnia ad maiorem Dei gloriam! 3. Verliere nicht in der turba von irdischen Sorgen und Geldgeschäften den geistlichen Sinn und vergiß nicht ganz auf deine geistlichen Uebungen: die Seele des Priesters vertrocknet oft bei Handel und Gewerbe.

Förderung der katholischen Presse.

Von P. G. Dießel, Rector des Redemptoristen-Collegiums bei Grulich (Nordböhmen).

Neben der eifrigen Pfllege des Vereinslebens und der regen, opferfreudigen Theilnahme an öffentlichen Katholiken-Versammlungen müssen wir Priester, die wir ja als „die Hüter der Burg Sion“ mit unserem Beispiele vorangehen sollen, noch ein Zweites thun, um dem alles zersekenden Zeitgeiste, dem Geiste des Unglaubens und der frechen Negation jeder höheren Autorität erfolgreich entgegenzuarbeiten, um die Kinder der Kirche in ihrem kostbarsten Schaze, in ihrem Glauben zu schützen und die bereits verlorenen Positionen wieder zu gewinnen. Wir müssen die katholische Presse nach Kräften fördern in der festen Ueberzeugung, daß dieses Mittel heutzutage zu einer guten, erspriesslichen Seelsorge ebenfalls ganz unbedingt nothwendig ist. Sowohl Papst Pius IX. glorreichen Andenkens, als auch der jegige ruhmreich regierende heilige Vater haben wiederholt und stets von neuem auf die Wichtigkeit der Presse hingewiesen; sie haben den Redacturen, die mit Muth für die Wahrheit eintraten, ihren ungetheilten Beifall, ihre volle Anerkennung gezollt und die Gläubigen zur Förderung der guten Presse mit eindringlichen Worten ermuntert. Schon dieses Wort von oben müßte genug sein, um alle Söhne der Kirche zu begeistern und zu bewegen, wie immer sie können, die katholische Presse zu heben und zu fördern.

Es ist indessen nicht schwer, die Gründe zu erkennen, warum gerade heutzutage die Presse von einer so großen Wichtigkeit, von einer so weittragenden Bedeutung ist, wie nie zuvor. — Weil wegen der leichten Communication der Wellenschlag des öffentlichen Lebens selbst bis zu den abgelegensten Orten dringt, so wird eben hierdurch auch wieder das Interesse